



*for a living planet*

WWF Deutschland

Rebstöcker Straße 55  
60326 Frankfurt a. M.

Tel.: 0 3/308742-0

Direkt: -24

Fax: 0 30/308742-50

[degrandpre@wwf.de](mailto:degrandpre@wwf.de)

[info@wwf.de](mailto:info@wwf.de)

[www.wwf.de](http://www.wwf.de)

## Positionspapier

Frankfurt, 10.03.2008

# CO<sub>2</sub>-Kompensation: Augenwischerei oder wirksamer Klimaschutz?

Leitfaden des WWF für die wirksame Anwendung eines sinnvollen Instruments

Seit der Klimawandel aus der öffentlichen Debatte nicht mehr wegzudenken ist, sprießen Angebote zu Kompensation von Treibhausgasemissionen wie Pilze aus dem Boden. Unternehmen versprechen, die bei der Herstellung ihres Produkts verursachten oder durch Dienstleistungen entstehende Treibhausgase zu kompensieren. Rockbands verpassen ihren Konzerttourneen das Label „klimaneutral“. Und wer per Internet einen Flug bucht, stößt immer häufiger auf das Angebot, für einen kleinen Aufpreis die entstehenden Emissionen auszugleichen. Unter Klimaschutzexperten laufen alle diese Maßnahmen unter dem Schlagwort „Kompensation“. Doch hilft das wirklich dem Klima? Welche Angebote sind seriös? Wann und wie macht Kompensation Sinn? Im Folgenden gibt der WWF Verbrauchern und Unternehmen einen Leitfaden zur Kompensation an die Hand und beantwortet die wichtigsten Fragen.

### Was ist Kompensation?

Für die Atmosphäre unseres Planeten ist es nicht von Belang, an welchem Ort der Erde CO<sub>2</sub> in die Luft geblasen wird. Daher schützt es das Klima genauso viel, wenn eine Tonne CO<sub>2</sub> in Indien eingespart wird statt in Deutschland. Der Grundgedanke der Kompensation – im Englischen auch als „Offsetting“ bezeichnet – ist daher, den Ausstoß einer bestimmten Menge an

Treibhausgasemissionen, der hierzulande nicht vermieden wird, an einem anderen Ort der Welt zu verhindern. Zu diesem Zweck gibt es Projekte, die zum Beispiel in Indien einen Windpark bauen, wo ursprünglich ein Kohlekraftwerk geplant war. Individuen oder Unternehmen, die ihre eigenen Emissionen kompensieren wollen, geben Geld für solche Projekte. Durch das Geld wird die Menge an Treibhausgasen eingespart, die der Spender verursacht hat. Dieser Transfer wird über den Handel mit so genannten „Zertifikaten“ – im Englischen „credits“ - gesteuert. Der Besitz eines „Zertifikats“ berechtigt den Inhaber dazu, eine bestimmte Menge an Treibhausgasen zu produzieren. Man spricht daher auch von Emissions- oder Verschmutzungsrechten. Wer Geld für ein solches Klimaschutzprojekt gibt, erwirbt also solche Zertifikate.

Der Vorteil dieses Prinzips ist, dass Emissionen dort eingespart werden, wo es wirtschaftlich am günstigen und am leichtesten umsetzbar ist. Doch Kompensation ist leider auch mit einigen Unsicherheiten behaftet. So muss zum Beispiel sichergestellt sein, dass ein Projekt nur deshalb umgesetzt wird, weil es die zusätzliche Finanzierung durch den Kompensationsmechanismus erhält. Der Fachbegriff für dieses wesentliche Kriterium ist „Zusätzlichkeit“. Ist diese nicht gegeben, steigen - global betrachtet - die Emissionen. Ist der oben genannte indische



# Hintergrundinformation

10.03.08 · Leitfaden zur CO<sub>2</sub>-Kompensation

Windpark ohnehin schon in Planung, verursacht hierzulande ein Unternehmen weiterhin genauso viel CO<sub>2</sub> wie vorher, da es sich im falschen Glauben wiegt, durch eine Geldzahlung seine Emissionen ausgeglichen zu haben.

## Ebenen der Kompensation

Kompensation bzw. der Handel mit Emissionszertifikaten aus Klimaschutzprojekten findet auf zwei verschiedenen Ebenen statt.

Zum einen auf staatlicher Ebene im Rahmen des Kyoto-Protokolls. Das nennt drei so genannte „flexible Mechanismen“, die den Unterzeichnerstaaten zu Erreichung ihrer Reduktionsziele zur Verfügung stehen und den Handel mit Emissionsrechten möglich machen: „Emissionshandel“, „Clean Development Mechanism“ (CDM) und „Joint Implementation (JI)“. Die beiden letztgenannten sind Kompensationsinstrumente.

Den Handel mit Emissionsrechten auf dieser Ebene bezeichnet man als **„regulierten Markt“**, da dieser von einer Behörde der Vereinten Nationen – dem CDM Executive Board – gesteuert und kontrolliert wird. Klimaschutzprojekte, die auf dieser Ebene Zertifikate verkaufen möchten, müssen von dieser Behörde anerkannt werden. Solche Projekte generieren Zertifikate, die Teil des offiziellen Emissionsregisters eines Landes sind. Diese Zertifikate werden auf Englisch CERs genannt – „Certified Emission Reduction Units“.

Die zweite Ebene ist der so genannte **„freiwillige Markt“** außerhalb des Kyoto-Systems. Die hier erzielten Emissionsreduktionen können nicht im Rahmen des offiziellen Emissionshandels verkauft oder erworben werden. Hier gelten daher auch nicht die Qualitätsstandards der Vereinten Nationen. Im Grunde kann jeder ein Klimaschutz-

projekt ins Leben rufen und den Geldgebern eine Bescheinigung oder Zertifikat ausstellen, das durch ihr Geld eine bestimmte Menge an Treibhausgasen eingespart wurde. Die Zertifikate dieses Marktes werden daher auch nur als VERs – „Verified Emission Reduction Units“ – bezeichnet. Die Emissionsreduktionen sind also nur „verifiziert“, nicht „zertifiziert“ – wie im Fall der Zertifikate, die das CDM Executive Board durch einen umfangreichen Qualitätssicherungsprozess kontrolliert.

Der freiwillige ist derzeit deutlich kleiner als der regulierte Markt. 2006 wurden auf dem freiwilligen Markt Zertifikate mit einem Volumen von 23,7 Mio t CO<sub>2</sub> und einem Wert von \$ 91 Mio gehandelt. Dagegen hatte der regulierte Markt im selben Jahr ein Volumen von 1.592 Mio t CO<sub>2</sub> und die entsprechenden Zertifikate einen Wert von \$ 29,8 Mrd. Allerdings erlebt der freiwillige Markt derzeit einen enormen Boom. Insbesondere für kleine Projekte ist dieser Markt interessant, da die Kosten häufig niedriger sind als bei CDM-Projekten. Zudem ist er für viele Unternehmen, die Kompensation als Teil ihre Marketingstrategie einsetzen, attraktiv. Viele Unternehmen verpassen sich anhand solcher Projekte gerne ein grünes Image, ohne ihre eigentliche Wirtschaftsweise tatsächlich ökologischer zu gestalten. Grob geschätzt werden 95% der Zertifikate auf dem freiwilligen Markt in Deutschland von Unternehmen und 5% von Individuen erworben.

Da dieser Markt nicht reguliert wird und es keine einheitlichen Qualitätsstandards gibt, tummeln sich dort viele Projekte, bei denen die tatsächliche Einsparung von Treibhausgasen fragwürdig und umstritten ist – wie im Fall der Aufforstung von Wäldern. So sollte jeder, der über Kompensation nachdenkt, wissen, nach welchen Kriterien er vorgehen muss und wie das System der Kompensation funktioniert.



# Hintergrundinformation

10.03.08 · Leitfaden zur CO<sub>2</sub>-Kompensation

## Der regulierte Markt

Das Kyoto-Protokoll ist bislang weltweit von 176 Staaten ratifiziert worden. 36 Industriestaaten werden darin konkrete und verbindliche Vorgaben für die Reduktion klimaschädlicher Treibhausgase gemacht. Neben den Zielen enthält das Protokoll auch mögliche Instrumente, die oben genannten drei „flexiblen Mechanismen“, anhand derer diese Staaten ihre Emissionen reduzieren können. „Emissionshandel“, „Clean Development Mechanism“ und „Joint Implementation“.

### Emissionshandel

Die Idee ist simpel: Am Emissionshandel beteiligte Unternehmen erhalten von der Regierung ihres Landes ein "Schadstoff-Budget" mit einem Limit. Das besagt, wie viel klimaschädliches Kohlendioxid sie ausstoßen dürfen. Um diese Obergrenze einzuhalten, haben die Unternehmen drei Möglichkeiten:

- Sie können in ihren Anlagen Maßnahmen zur CO<sub>2</sub>-Verringerung ergreifen.
- Sie können die kostengünstigsten Emissions-Reduktionen qua Zertifikate von anderem am Emissionshandel beteiligten Unternehmen kaufen, das diese nicht benötigt. Wenn sie selber unter der gesetzlich gezogenen Grenze liegen, können sie umgekehrt ihre eigenen Emissionsrechte verkaufen.
- Sie können kompensieren, das heißt Zertifikate von Klimaschutzprojekten im Ausland kaufen, die innerhalb des Clean Development Mechanism (CDM) oder Joint Implementation (JI) generiert werden. Aus Sicht des WWF darf der Ankauf von Zertifikaten im Ausland allerdings nicht zum Ersatz von eigenen Reduktionsbemühungen führen. Daher muss der Erwerb von Kompensations-

zertifikaten in einem Emissionshandels-system beschränkt sein.

Mit dem Emissionshandel ist ein Paradigmenwechsel erfolgt: CO<sub>2</sub>-Emissionen erhalten einen Preis und finden so Eingang in das Entscheidungskalkül der Anlagenbetreiber.

Der Emissionshandel wird bisher vor allem von der Europäischen Union als Instrument zur Emissionsreduktion genutzt. Am europäischen Emissionshandel beteiligte Unternehmen sind daher mit Abstand die größten Abnehmer von Zertifikaten aus Kompensationsprojekten.

### Clean Development Mechanism (CDM)

Das Instrument des CDM ermöglicht es Industrieländern und deren Unternehmen, Maßnahmen zur CO<sub>2</sub>-Reduktion in einem Entwicklungsland durchzuführen. So können Reduktionsmaßnahmen oft kostengünstiger durchgeführt werden. Mit diesem Instrument verfolgt das Kyoto-Protokoll zwei Ziele: Zum einen verschafft es der Industrie mehr Flexibilität beim Erreichen ihrer Reduktionsziele, zum anderen sollen CDM-Projekte einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung in Entwicklungsländern leisten und den dafür notwendigen Technologietransfer finanzieren. Bis Februar 2008 registrierte das CDM Executive Board 909 Projekte. Zusammen entstehen dadurch bis zum Jahr 2012 mehr als eine Milliarde Zertifikate, was einer Einsparung von mehr als 1 Mrd t CO<sub>2</sub> entspricht (für jede eingesparte Tonne CO<sub>2</sub> wird ein Zertifikat ausgegeben). Weitere 1.915 Projekte sind in der Planung, die wiederum zu einer Einsparung von über einer Milliarde Tonnen CO<sub>2</sub> führen werden. Zum Vergleich: Deutschland verursachte im Jahr 2005 einen Ausstoß von knapp über einer Milliarde Tonnen CO<sub>2</sub> (Quelle: UBA)



# Hintergrundinformation

10.03.08 · Leitfaden zur CO<sub>2</sub>-Kompensation

Grundsätzlich unterstützt der WWF das Instrument des CDM, da es sowohl zur Emissionsminderung als auch zu höherer Wirtschaftseffizienz in Industrieländern sowie zu einem Technologietransfer in Entwicklungsländer beiträgt. Allerdings muss sichergestellt sein, dass CDM Zertifikate eine hohe Integrität besitzen, das heißt insbesondere dem eingangs beschriebenen Kriterium der „Zusätzlichkeit“ genügen.

Eine vom Öko-Institut im Auftrag des WWF verfasste Studie zeigt, dass dies nicht immer der Fall ist. Etwa 20 Prozent der Zertifikate, die sich Industrieländer gutschreiben lassen, sind wahrscheinlich nicht zusätzlich. Diese Projekte wären also auch ohne CDM-Finanzierung realisiert worden. Sie führen letztlich zu einer Steigerung der Emissionen, weil sich die Industriestaaten diese Maßnahmen als Kompensation anrechnen und entsprechend mehr Treibhausgase emittieren. Zudem zeigt die Studie, dass der Beitrag von CDM-Projekten zu einer nachhaltigen Entwicklung der Empfängerländern häufig unzureichend ist.

Auf Basis der Studie hat der WWF eine Liste von Verbesserungsvorschlägen erarbeitet, um aus CDM ein wirkungsvolles Instrument zu machen, das sowohl zum Klimaschutz, als auch zu einer nachhaltigen Entwicklung beiträgt. Der WWF fordert:

- die **Zusätzlichkeit** bei jedem Projekt zu sichern: Dafür muss das CDM Executive Board klarere Regeln definieren und die Zertifizierungsabläufe strikter handhaben;
- die Kriterien der **nachhaltigen Entwicklung** zu berücksichtigen;
- die **Konsultationsverfahren** zu den sozialen und ökologischen Folgen durchführen zu lassen, an denen die lokale Bevölkerung beteiligt wird und die Ergebnisse systematischer zu beachten

## Joint Implementation (JI)

Der JI-Mechanismus ermöglicht es einem Industriestaat oder Unternehmen, in einem anderen Industriestaat emissionsreduzierende Projekte durchzuführen und sich diese Reduktionen im eigenen Land anzurechnen. Im Unterschied zum CDM handelt es sich also dabei nicht um Projekte in Entwicklungsländern.

Der JI-Mechanismus ist vor allem mit Blick auf die osteuropäischen Staaten geschaffen worden. Neben der Senkung des Ausstoßes von Treibhausgasen sollte damit gleichzeitig die notwendige Modernisierung der ehemals kommunistischen Ökonomien vorangetrieben werden. Über JI ist es ihnen möglich, zusätzliche Finanzmittel für eine klimafreundliche Wirtschaftsentwicklung zu erhalten. Im Jahr 2006 hatten JI-Projekte ein CO<sub>2</sub>-Einsparvolumen von 16 Mio Tonnen, CDM-Projekte dagegen von 475 Mio Tonnen.

## Wie kompensiere ich richtig?

Aus Sicht des WWF macht es weder Sinn, Kompensation in Gänze als Augenwischerei zu verdammen, noch unkritisch jedes Kompensationsprojekt als Beitrag zum Klimaschutz willkommen zu heißen. Wenn einige einfache Regeln beachtet werden, kann Kompensation jedoch durchaus sinnvoll sein.

## Die eigenen Emissionen richtig ermitteln

Grundsätzlich sollte Kompensation nur dann zum Einsatz kommen, wenn Verbraucher oder Unternehmen alle anderen Möglichkeiten ausgeschöpft haben, ihre Emissionen zu vermeiden und zu verringern. Dafür ist es zunächst einmal wichtig zu wissen, in welchen Lebens- oder Unternehmensbereichen überhaupt die meisten Emissionen anfallen. Für Einzelpersonen



# Hintergrundinformation

10.03.08 · Leitfaden zur CO<sub>2</sub>-Kompensation

und Privathaushalte hat der WWF daher auf seiner Internetseite [wwf.de/co2-rechner](http://wwf.de/co2-rechner) einen CO<sub>2</sub>-Rechner installiert, der dem Nutzer mit wenigen Mausklicks seine persönliche CO<sub>2</sub>-Bilanz in den Bereichen Heizung, Strom, Verkehr, Konsum und Ernährung ausrechnet und direkt im Anschluss personalisierte Tipps zur Verbesserung der Bilanz gibt.

Solche CO<sub>2</sub>-Rechner gibt es im Internet inzwischen wie Sand am Meer. Wichtig ist daher die seriöse Berechnungsgrundlage dieser Angebote. Insbesondere im Bereich Fliegen und Reisen, wo Kompensationsangebote schon weit verbreitet sind, spielt das eine Rolle. Denn die Treibhausgasemissionen, die in großer Höhe ausgestoßen werden, haben einen um das ca. 3-fache stärkeren Klimaeffekt. Diesen so genannten Radiative Forcing Index (RFI)-Faktor, sollten CO<sub>2</sub>-Rechner also auf jeden Fall berücksichtigen.

Aber auch in allen anderen Bereichen sollte die Berechnungsgrundlage natürlich stimmen. Der Rechner des WWF wird daher durch das Institut für Energie- und Umweltforschung Heidelberg wissenschaftlich betreut und regelmäßig aktualisiert, so dass die Zahlen immer auf dem neusten Stand sind.

Für Unternehmen ist das Erstellen einer Emissionsbilanz ungleich schwieriger. Um zu ermitteln, in welchen Unternehmensbereichen, die meisten Treibhausgasemissionen anfallen und die höchsten Reduktionspotenziale bestehen, ist dies jedoch unerlässlich.

## **Erst vermeiden und verringern, dann kompensieren!**

Nach Ermittlung der eigenen Bilanz, sind die wesentlichen drei Schritte im Grunde für alle gleich – seien es Unternehmen oder Verbraucher. Denn zunächst sollten die größten

Reduktionspotenziale ausgeschöpft sein, bevor ans Kompensieren gedacht wird. Das lässt sich am Beispiel des Fahrers eines Geländewagens illustrieren.

- **Schritt 1: Vermeiden!** Der Fahrer eines Geländewagens sollte als erstes überlegen, ob er den Wagen wirklich braucht oder ob ein kleineres Auto nicht für seine Zwecke reicht. Damit könnten schon eine große Menge an Treibhausgasen vermieden werden.
- **Schritt 2: Verringern!** Auch mit einem kleinen Wagen, muss man keine Einkäufe erledigen. Dafür lassen sich oft auch das Fahrrad oder öffentliche Verkehrsmittel nehmen.
- **Schritt 3: Kompensieren!** Wer auf das Auto für bestimmte Pflichten und Fahrten absolut nicht verzichten kann, für den bleibt Kompensation durchaus als sinnvolle Lösung übrig. Aber Vorsicht: Nur Schritt 1 und 2 führen wirklich zu einer besseren persönlichen Emissionsbilanz und sparen Treibhausgas ein.

Für Unternehmen kann dieser Dreischritt zum Beispiel bedeuten, zunächst möglichst viele Reisen durch Videokonferenzen zu ersetzen, den Transport von Waren von der Straße auf die Schiene umzuleiten, Kraft-Wärme-Kopplungssysteme zur Energieerzeugung zu installieren oder die Beleuchtung auf Energiesparlampen umzustellen, bevor eine Kompensation der restlichen Emissionen ins Auge gefasst wird.

## **Wie finde ich das richtige Kompensationsprojekt?**

Dass das Verringern der eigenen Emissionen hierzulande immer Priorität haben sollte, liegt auch an der Unsicherheit, mit der viele Kompensationsprojekte in Entwicklungsländern behaftet sind. Sowohl im regulierten als auch im



# Hintergrundinformation

10.03.08 · Leitfaden zur CO<sub>2</sub>-Kompensation

freiwilligen Markt gibt es Kompensationsprojekte von sehr unterschiedlicher Qualität. So ist es häufig äußerst schwer zu kontrollieren, ob ein Projekt dem Kriterium der Zusätzlichkeit genügt.

Problematisch ist auch die Art mancher Projekte, zum Beispiel die Kompensation über das Anpflanzen neuer Bäume. Solche Projekte sind zum einen oft wegen der negativen ökologischen Folgen von Plantagen abzulehnen, zum anderen weil die langfristige Speicherung von CO<sub>2</sub> keineswegs gewährleistet ist. Ein unvorhergesehenes Abbrennen der Bäume würde das gesamte gespeicherte CO<sub>2</sub> wieder freisetzen.

Woran sollen sich Verbraucher und Unternehmer somit orientieren? Leider gibt es im Unterschied zum regulierten Markt im Rahmen des Kyoto-Protokolls auf dem freiwilligen Markt derzeit keinen einheitlichen Qualitätsstandard, an dem sich sowohl Anbieter als auch Nutzer von Kompensationsprojekten orientieren könnten. Derzeit tummeln sich gleich mehrere Standards am Markt, anhand derer Betreiber von Kompensationsprojekten diese zertifizieren lassen können.

In einer Studie wies der WWF nach, dass lediglich der **Gold Standard**, der weltweit anerkannteste Qualitätsstandard, ein wirkliches Gütesiegel für Kompensationsprojekte darstellt. Interessenten sollten also auf den Internetseiten und in Broschüren von Kompensationsanbietern genau die Projektbeschreibungen studieren und sich nur dann dafür entscheiden, wenn eine Zertifizierung der Projekte durch den Gold Standard garantiert wird.

## Der Gold Standard

Der Gold Standard, an dessen Entwicklung 2003 Experten des WWF und anderen Umweltorganisationen beteiligt waren, stellt sicher, dass Projekte im Rahmen des „Clean Development Mechanism“ – also des regulierten Marktes – den höchsten Ansprüchen genügen. Der Gold Standard existiert seit 2006 jedoch auch im Rahmen der freiwilligen Kompensation. Ziel des Gold Standards ist es nicht nur, sicherzustellen, dass Kompensationsprojekte tatsächlich zu einer Reduktion von Treibhausgasen führen. Darüber hinaus sollen diese Projekte dazu beitragen, eine nachhaltige Entwicklung der jeweiligen Länder zu fördern. Der Gold Standard hat also die gleichen Ziele wie der CDM. Im Unterschied zum CDM ist der Gold Standard jedoch deutlich besser dazu geeignet, diese Ziele zu erreichen und sorgt für eine höhere Qualität der Projekte. Das lässt sich an vier Aspekten zeigen:

- **Zusätzlichkeit:** Im Unterschied zum CDM sind Gold Standard-Projekte tatsächlich zusätzlich, da die die CDM Zusätzlichkeitstests und die Prüfungsabläufe strikter durchgeführt werden;
- **Erneuerbare Energien und Energieeffizienz:** Der Gold Standard validiert nur Projekte im Bereich erneuerbare Energien und Energieeffizienz. Damit wird sichergestellt, dass die Projekte zu einer Wirtschaftsentwicklung beitragen, die nicht auf dem Verbrennen klimaschädlicher Energieträger wie Öl, Gas und Kohle basiert. Projekte, bei denen besonderes klimaschädliche Gase wie wasserstoffhaltige Fluorkohlenwasserstoffe (HFC bzw. H-FKW) zerstört werden, können nicht durch den Gold Standard zertifiziert werden, da diese nicht zu einer klimafreundlichen Entwicklung der Energieproduktion beitragen.



# Hintergrundinformation

10.03.08 · Leitfaden zur CO<sub>2</sub>-Kompensation

- **Nachhaltige Entwicklung:** Um sicherzustellen, dass Kompensationsprojekte zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen, werden anhand von drei Kategorien ihre möglichen Folgen bewertet. 1. *Umwelt:* Wie wirkt sich das Projekt auf die Luft- und Wasserqualität oder die Artenvielfalt aus? 2. *Soziale Entwicklung:* Trägt das Projekt zur Armutsbekämpfung oder zu höherer Beschäftigung bei? 3. Welche Folgen hat das Projekt auf für die *wirtschaftliche und technologische Entwicklung* des Landes und der Region.
- **Konsultationsverfahren:** Die lokale Bevölkerung wird bei der Entwicklung von Projekten ausführlich informiert und befragt. Nur durch die Beteiligung von Projektbetroffenen können potenzielle negative Auswirkungen identifiziert und vermieden werden.

## Walderhalt & Aufforstungsprojekte

Der Erhalt von Wäldern spielt für den Klimaschutz eine immer größere Rolle. Rund 20 Prozent der weltweiten Treibhausgasemissionen gehen auf das Konto von Abholzung. Da liegt es nahe, Kompensationsprojekte zu initiieren, die Emissionen durch Walderhaltung oder Aufforstung und Wiederaufforstung einsparen. Solche Projekte bleiben bislang jedoch unzertifiziert – sowohl auf dem regulierten, als auch auf dem freiwilligen Markt, da es an konkreten Kriterien fehlt. Das Qualitätslabel des Gold Standards gilt, wie oben beschrieben, bisher nur für Projekte, die auf erneuerbare Energie oder die Steigerung der Energieeffizienz setzen.

Das hat gute Gründe. Die Probleme, die sich bei waldbezogenen Klimaschutzprojekten stellen, sind vielfältig. Wenn eine aufgeforstete Fläche abbrennt, ist der Klimaschutzeffekt gleich Null.

Zudem besteht die Gefahr, dass Urwälder abgeholzt werden und die Flächen anschließend mit Eukalyptusplantagen oder anderen standortfremden Bäumen „aufgeforstet“ werden. Diese Naturzerstörung noch mit Klimagutschriften zu belohnen, ist unsinnig und zeigt die Grenzen des Prinzips. Ein weiteres Problem bei Waldprojekten ist auch der so genannte „Leakage-Effekt“. Das heißt, Holzkonzerne könnten einige Wälder aus Klimaschutzgründen stehen lassen, dafür aber an anderen Orten umso heftiger einschlagen. Weder der Natur noch dem Klima wäre so gedient.

Aus Sicht des WWF ist die Entwicklung eines soliden, glaubhaften „Green Standards“ für waldbezogene Kompensationsprojekte dennoch überfällig, zumal die Nachfrage nach Projekten das Angebot inzwischen bei weitem übersteigt. Mit der Weiterentwicklung technischer Möglichkeiten zur Überwachung von Entwaldung, und vor dem Hintergrund eines soliden, glaubwürdigen Standardsystems können Kompensationsprojekte mehr sein als die Beruhigung des eigenen Gewissens – und einen echten Beitrag zum Klimaschutz leisten. Grundvoraussetzung für den WWF ist, dass solche Projekte neben dem Klimaschutz zum Erhalt der Artenvielfalt beitragen und hohe soziale Standards erfüllen.

### Weitere Informationen:

Juliette de Grandpré, Entwicklung Carbon Markets, WWF Deutschland, Tel.: 030/30 87 42-24, Fax: -50, [degrandpre@wwf.de](mailto:degrandpre@wwf.de)

Diese und weitere Hintergrundinformationen finden Sie im Internet unter: [www.wwf.de](http://www.wwf.de). Hier können Sie sich auch in unseren kostenlosen WWF-News-Verteiler eintragen.